

Entschlussbildung

Da ich schon seit meiner Teenagerzeit Amerika-Fan bin, habe ich mich bereits zu Beginn meines Studiums in den Sprachkursen für die amerikanische Variante entschieden. Demzufolge war schnell klar, dass ein Auslandsaufenthalt nur in den Staaten in Frage kommen würde. Trotzdem musste noch mein innerer Schweinehund überzeugt werden. Ständig sagte ich mir selbst: "Ach, das wird schon alles irgendwie klappen und irgendwie ist Amerika ja schon weit weg, vielleicht dann doch lieber ins UK?!" So hatte ich mich also



zu einem notorischen Procrastinator entwickelt. Die Semester verstrichen und irgendwann war es dann doch an der Zeit, eine Entscheidung zu treffen. Ich betrieb stundenlang Research, erkundigte mich nach Work and Travel-Optionen, aber es funkte einfach nicht. Eines schönen Tages saß ich im Büro und erhielt eine E-Mail von der Anglistik Fakultät. Es traf mich wie ein Blitz: Noch zwei freie Plätze am Hillsdale College! Sofort schrieb ich Herrn Heintz vom IO eine Nachricht. Er stand mir von diesem Moment an stets mit Rat und Tat zur Seite, wofür ich mich an dieser Stelle noch herzlich bedanken möchte. Schließlich hatte ich mir die Checkliste heruntergeladen und Feuer frei: Ich war sofort mit Herzblut bei der Sache und wusste, dass das genau das war, was ich wollte.

Vorbereitung

Die ersten Schritte in Richtung Studium in Amerika sind anstrengend, das möchte ich gar nicht beschönigen. Aber so viel vorweg, es war jede Mühe wert! Wenn ich mich recht entsinne, beginnt es damit, dass man sich natürlich erst einmal beim IO als Kandidat/in bewerben muss. Darauf folgen etliche Arztbesuche, da einige Impfungen aufgefrischt werden müssen (dies muss auch anhand des Impfbuches belegt werden). Ich erinnere mich noch gut, dass auch ein TB-Test nötig war. TB-Test? Was bitte? Dabei handelt es sich um einen Tuberkulosestest. Es gibt zwei Varianten: Bluttest oder Röntgenbild der Lunge. Hört sich alles erst einmal einfach an, aber ich glaube, ich musste mindestens zehn Telefonate führen, um endlich einen Arzt zu finden, der diesen Test durchführte und mir ein Attest (natürlich auf Englisch) ausstellte. Die meisten Gespräche verliefen so, dass man mir mitteilte, dass diese Tests nicht mehr vorgenommen werden und eine Röntgenaufnahme sehr teuer sei. Nach langem hin und her wurde ich endlich fündig – das Gesundheitsamt in Saarlouis bietet den Bluttest für ca. 10 Euro an (sogar mit englischer Bescheinigung).

Damit nicht genug, die Empfehlung eines Dozenten von der UdS und ein Sprachnachweis, der ebenso durch eine qualifizierte Lehrkraft ausgestellt werden kann, sind außerdem erforderlich. Und dann war da ja auch noch das Visum. Der online Antrag war kein großer Akt, außer dass man ein Foto in einem bestimmten quadratischen Format hochladen muss (unsere Passbilder funktionieren leider nicht). Die Quadratischen können in Fotogeschäften aufgenommen werden (Kosten ca. 25 Euro). Da ich ein Sparfuchs bin, habe ich die Bilder selbst aufgenommen, mit

einem Zuschneideprogramm auf die entsprechende Größe gebracht und auf Fotopapier ausgedruckt. Leider bringt das Visum einen zusätzlichen Kostenaufwand mit sich. Auf zwei verschiedenen Webseiten müssen insgesamt ca. 300 Euro überwiesen werden und man muss zu einem persönlichen Gespräch im Konsulat in Frankfurt erscheinen. Da geht einem erst einmal richtig die Klammer, ist aber alles halb so wild. Die Beamten dort waren sehr freundlich und wenn man sich ordentlich kleidet und nett sein Vorhaben beschreiben kann, ist das gar kein Problem. Ich hatte vor meinem Termin in einigen Foren die schlimmsten Schauergeschichten gelesen (man will ja gut vorbereitet sein), aber es war wirklich kein Akt.

Zur Bezahlung noch etwas Wichtiges – wer in die USA will braucht eine Kreditkarte – ohne sie geht gar nichts. Selbst einen Kaffee zahlt man dort mit Kreditkarte und es ist die normalste



Sache der Welt. Zu beachten ist außerdem, dass ein gültiger Reisepass vorhanden sein muss. Falls das nicht der Fall ist, am besten JETZT beantragen (kostet natürlich auch ein bisschen Geld, aber schließlich ist Reisen das einzige, das man kauft und einen gleichzeitig reicher macht). Der Reisepass muss übrigens beim Konsulatstermin dort gelassen werden und wird dann einige Tage später mit einem wundervoll funkelnden Visumssticker (mit Foto) per Post zugesandt. Der sieht echt toll aus, ich glaube, den Pass werde ich für immer aufbewahren. Gerade als Englischlehrerin kann man bei Gelegenheit solche Erinnerungsstücke in den Unterricht einbringen. Deshalb habe ich auch einen echten

Wahlzettel von der Präsidentenwahl mitgebracht. Mein Appell an alle Lehrer lautet demnach: Hebt solche Dinge auf und verwendet sie im Unterricht! Das ist authentisches Material, das die Kids begeistern wird!

Studium in Hillsdale

Jetzt wird's erst richtig interessant! Wer denkt, dass das Studium in Amerika easy ist, irrt sich gewaltig. Das Hillsdale College gilt als eine der härtesten und demzufolge besten Schulen im Land. Außerdem handelt es sich um ein konservatives College. Wer damit nicht klar kommt, könnte sich eventuell unwohl fühlen. Man kleidet sich dort ordentlich/professionell/sportlich und ausgefallene Paradiesvögel gibt es kaum. Das muss man wissen, sonst könnte man leicht geschockt sein :-). Auch Religion gilt hier als Bestandteil des täglichen Lebens. Man sieht junge Menschen, die vor dem Essen beten, man geht sonntags zur Kirche (kein Muss!) und man spricht über spirituelle Dinge. Für mich war das super interessant. Wer Lust hat, sonntags in die Kirche zu gehen, wird auch dort Kontakte knüpfen. Ich habe in der College Baptist Kirche meine "adopted" Family gefunden. Natürlich ist das keine echte Adoptivfamilie, aber Familien wie meine, erklären sich dazu bereit, sich um Studenten zu kümmern und ihnen ein "home away from home" zu bieten. Diese Erfahrung und Freundschaft möchte ich nicht mehr missen wollen. Zurück zum akademischen Aspekt: Man sollte ca. 14 Wochenstunden (=CPs) belegen. Jeder Kurs findet zwischen zwei und vier Mal in der Woche statt. Da ich unbedingt Spanisch lernen wollte (super Erfahrung, eine Fremdsprache im Ausland zu lernen :-)), hatte ich Spanish 101 und 102 belegt. Diese fanden viermal in der Woche statt, es gab mindestens einen Test pro Woche und Hausaufgaben mussten für jede Unterrichtseinheit angefertigt werden. Das ist man

von Deutschland nicht gewohnt, aber die Umstellung lohnt sich. Vor allem für jene unter uns, die gerne mal das Lernen auf zwei Tage vor der Klausur verschieben. Dieses lockere Leben hat in Hillsdale ein Ende, denn es gibt pro Semester auch ein Midterm-Exam und ein Final. Ums Lernen kommt man nicht rum, aber dafür ist man ja schließlich auch da. Ich hatte mich wie bereits gesagt für Spanisch, verschiedene Englischkurse (Grammar, Literatur, History of the English Language), einen Didaktikkurs inklusive Freiwilligenarbeit in der Pre-School, einen Designkurs, verschiedene Sportkurse (Yoga, Pilates und Weight Training) und sogar einen Schießkurs entschieden. Wer Amerika so richtig erleben und vom Second Amendment profitieren will, sollte unbedingt den Intro to Firearms-Kurs belegen, denn Hillsdale hat sogar eine eigene Shooting Range. Mir war es bei meiner Auswahl besonders wichtig, den Fokus auf Englisch zu legen und gleichzeitig meinen zweiten Traum (Spanisch zu lernen) zu verwirklichen. Denn mal ernsthaft, so viel akademische Freiheit wie im Ausland hat man nie mehr. Kostet es aus! Ihr könnt in Hillsdale jede erdenkliche Sportart ausüben, Sprachen und sogar ein Instrument lernen. In den upper level Englischkursen werden wie bei uns Papers geschrieben (bis zu 25 Seiten), aber zusätzlich kommen noch schriftliche Tests und Hausaufgaben hinzu. Sehr wichtig zu wissen ist, dass Mitarbeit im Unterricht das A und O ist. Die Mitarbeit fließt auch nicht unwesentlich in die Endnote ein, also Finger hoch und teilt eure Gedanken – sie werden in Hillsdale gerne gehört. Das Notensystem ist übrigens auch anders, statt numerisch wird hier mit Buchstaben (A=1, B=2 etc.) benotet. Die Beziehung zwischen Dozenten und Studenten ist gigantisch. Sie nehmen sich immer Zeit und sind bemüht, bei Problemen die beste Betreuung und Hilfestellung zu bieten. Jeder Student hat auch einen Advisor, bei uns Deutschen ist das Herr Dr. Geyer aus dem schönen Würzburg. Er ist ein wunderbarer Mensch, fantastischer Dozent und mein persönliches Vorbild. Also noch einmal abschließend, wer sich in Deutschland mehr Druck und Kontrolle wünscht, wird das Studium in Amerika lieben. Für mich war es perfekt und wenn ich nicht schon am Ende meines Studiums angekommen wäre, hätte ich wahrscheinlich ganz nach Amerika gewechselt.



Leben und Freizeit

In der halb- bzw. jährlichen Gebühr sind ein Platz im Wohnheim und das Essen (Vollpension in der Cafeteria) enthalten. Man wohnt meistens mit einer Person (same sex only) in einem Doppelzimmer. Die Zimmer sind nicht alle auf dem neusten Stand, aber mit ein bisschen Deko kann man es sich dort echt gemütlich machen. Ich hatte natürlich direkt mal eine amerikanische Flagge gekauft, die das ganze Jahr mein Zimmer zierte. Das Zimmer wird ohne Bettzeug/Handtücher bereitgestellt, daher empfehle ich, mindestens ein Handtuch und eine Wolldecke mitzubringen. Spätestens am zweiten Tag wird sich sicher jemand finden, der ein "Ride" zu Walmart anbietet, um ein Bettenset in Twinsize (=Einzelbett) und Handtücher zu kaufen. Möglich ist es auch, aus einer größeren Stadt Bettzeug mitzubringen. Aber bitte nicht verrückt machen, die Leute in Hillsdale sind so hilfsbereit! Und wer sich doch zu verrückt macht, darf mich gerne kontaktieren. Gegen einen kleinen Aufpreis pro Semester kann man eventuell auch in einem

Einzelzimmer untergebracht werden. Aber mal ehrlich, ein amerikanischer Mitbewohner ist das Beste, was euch passieren kann. Practice makes proficiency!

Man findet direkt Anschluss, wenn man offen auf die Leute zugeht. Wer DIE amerikanische Erfahrung will, kann sich natürlich auch noch dem Greek Life widmen und einer Fraternity oder Sorority beitreten. Ich hatte das leider nicht gemacht und dies rückwirkend echt bereut, denn zu jeder Fraternity/Sorority bekommt man gleichzeitig eine Menge "Brüder" oder "Schwestern" und verschiedene Aktivitäten geboten, in deren Genuss man nur als Mitglied kommt. In den Ferien (Fall-, Christmas- und Springbreak) ist das Wohnheim geschlossen. Man kann diese Zeit nutzen, um in die Heimat zu fliegen, zu reisen oder um mit amerikanischen Freunden nach Hause zu fahren. Ich war in der Fallbreak in Kanada (Niagara Falls, Toronto), über Weihnachten in Colorado bei meiner Mitbewohnerin inklusive authentischem Weihnachtsfest mit eigenem Strumpf am Kamin und die Springbreak habe ich an der East Coast in Philadelphia und NYC verbracht. Übrigens – Inlandsflüge sind spottbillig, wenn man Glück hat. Immer schön die Augen nach Schnäppchen offenhalten, dann kann man echt was von dem Land sehen.

Insgesamt habe ich in dem Jahr zehn Staaten besucht, wobei mein Highlight ein Roadtrip durch Californien (San Francisco, Yosemite, Sequoia, Los Angeles) vor meiner Rückkehr nach



Deutschland war. Hillsdale ist generell etwas abseits gelegen. Für alle, die ungern gebunden sind, empfiehlt es sich, ein Auto zu kaufen. Dann kann man auch die Gegend voll und ganz auskosten. Die Stadt Ann Arbor ist ca. eine Stunde entfernt und wirkte auf mich wie das San Francisco von Michigan. Dort sollte man definitiv gewesen sein. In Hillsdale selbst gibt es eigentlich nicht viel Aufregendes, aber der See Baw Beese (BBQ und Beach Volleyball!) und ein toller Coffeeshop namens Rough Draft bieten eine reizvolle

Abwechslung zum Collegealltag. Interessant ist noch zu erwähnen, dass ich in dem ganzen Jahr am College nicht ein einziges Mal TV geschaut habe und jeden Abend müde ins Bett gefallen bin – Langeweile gab es dort für mich nie. Ein moderner Sportkomplex, inklusive Fitnessstudio und Schwimmbad, darf kostenlos benutzt werden. Zum Shoppen gibt's für uns Mädels leider nicht viel, aber dank etlicher online Versandhäuser hat mir auch das nichts ausgemacht. Und außerdem spart man ja auch viel Geld, je weniger Gelegenheiten zum Ausgeben vorhanden sind und das kann dann sinnvollerweise zum Reisen genutzt werden. Am Wochenende werden fast immer Partys gefeiert und das College selbst (SAB, am besten direkt auf Facebook abonnieren) organisiert gigantische Feste (President's Ball, Homecoming etc.) und Fahrten zu Freizeitparks, in Skigebiete usw. Und natürlich wird am Wochenende auch Football, Baseball, Softball, Volleyball oder Basketball geschaut.



Dies geschieht mit ganz viel Lärm und selbstverständlich in traditioneller (blauer) "Kriegsbemalung" im typischen Hillsdale-Look (oder zumindest im Hillsdale T-Shirt). Abschließend noch eine Anmerkung – der Campus in Hillsdale präsentiert sich wie aus dem Bilderbuch mit wunderschönen Pflanzen, sauberen sowie klimatisierten Gebäuden und viel Geschichte (Präsidentenstatuen, Liberty Bell etc.). Das Central Hall Gebäude (Hillsdales Markenzeichen) schwebt über der Stadt wie der Cristo Redentor über Rio de Janeiro. Dieses Bild werde ich niemals vergessen!



Resümee

Lange Rede, kurzer Sinn: Das Jahr war eine wunderbare Erfahrung, die in vielerlei Hinsicht eine Bereicherung für mich darstellt. Hillsdale hat mir unvergessliche Momente beschert und ich habe Freunde fürs Leben gefunden. Mein Englisch hat sich so stark verbessert, dass ich häufig für eine Amerikanerin gehalten wurde. Die Kurse haben mich herausgefordert und ich konnte meine Leistungen von Tag zu Tag steigern. Hillsdale ist für mich zum Inbegriff der Freude am Lehren und Lernen geworden und hat mich auch im Hinblick auf meinen künftigen Beruf als Lehrerin unheimlich bereichert. Ich habe Feiertage miterlebt, Bräuche kennengelernt, ich bin in jede Himmelsrichtung des Landes gereist und ich war dabei, als der Präsident gewählt wurde. Ich glaube sogar, sagen zu können, dass ich mich dort zu einem besseren Menschen entwickelt habe; ich bin reifer geworden und habe gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Jeder hat zu Beginn Angst, aus der eigenen Komfortzone auszutreten und endlich den Schritt zu wagen, aber am Ende ist es meistens so, dass man gar nicht mehr heim will. So glücklich wie in Hillsdale war ich schon lange nicht mehr und ein Teil meines Herzens wird für immer dort bleiben. Danke an alle, die dieses Austauschprogramm möglich machen, für diese unbeschreiblich schöne Zeit.

Und weil's so schön war zum Abschluss noch einmal: "Go Chargers!"